



Univ. Prof. Dr. Peter-André Alt

**Grußwort zur ersten Siegfried-Unseld-Vorlesung von Uwe Tellkamp am 24. Mai 2012, Henry-Ford-Bau, Freie Universität Berlin**

Verehrte, liebe Frau Unseld, meine sehr geehrten Damen und Herrn, vor allem: lieber Herr Tellkamp,

"(...) und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne", so heißt es bekanntlich bei Hesse. Auch wir wollen heute die Magie des Beginns beschwören und für die Dauer dieses Abends nach Möglichkeit bewahren. Die Freie Universität eröffnet heute eine neue Vorlesungsreihe, die sie gemeinsam mit dem Suhrkamp-Verlag durchführen wird. Ihr Titel: Unseld-Vorlesung. Ihr Ziel: Autoren und Autorinnen des Suhrkamp-Verlags ein Forum an der Freien Universität zu geben, das es Ihnen ermöglichen soll, über Grundlinien ihrer Arbeit zu sprechen, Einblicke in ihre Werkstatt zu bieten, Themen zu traktieren, die Ihnen am Herzen liegen. Der Vorlesung folgt am nächsten Tag ein Workshop mit Studierenden und Doktoranden der philologischen Disziplinen, auch dieses ohne strenge thematische Vorgabe, Spielräume schaffend für intellektuelle Balanceakte, Experimente im Labor der Poetik, für Reflexionsformen, die Neues erproben und ungewöhnliche Mischungen erlauben sollen. Solche zwischen Religion und Dichtung, Mythos und Poesie, Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Antike und Postmoderne.

Mit dieser Vorlesung möchten wir, der Suhrkamp-Verlag und die Freie Universität, Siegfried Unseld ehren, den bedeutendsten Verleger der Bundesrepublik, dessen Lebenswerk Sie, verehrte, liebe Frau Unseld mit großer Konsequenz und Kreativität erfolgreich fortsetzen. Wir möchten das auch deshalb tun, weil wir wissen, dass die Freie Universität und der Suhrkamp-Verlag vieles teilen. Das gilt für ihre Geschichte, aber auch für ihr jeweiliges Selbstbild. Unsere Universität und der Suhrkamp-Verlag wurden wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet: 1948 und 1950; sie entstanden nicht zuletzt als Akte der Sezession, als Versuch, die institutionellen Verkrustungen einer unfreien, im schlechtesten Sinne ideologischen Welt zu überwinden. Suhrkamp-Verlag und Freie Universität wurden im Zeichen dieses Anspruchs in den 50er und frühen 60er Jahren, noch bevor die Gesellschaft der jungen Bundesrepublik in den Prozess ihrer Selbstaufklärung eintrat, zu Orten kritischer Bestandsaufnahme und

Foren für eine internationale Diskussionskultur. Der bundesrepublikanische Aufbruch in eine neue Form der kritischen Rationalität wäre ohne die Suhrkamp-Kultur undenkbar gewesen; ermöglicht wurde er aber auch durch die akademischen Öffnungsakte, wie sie sich in den 60er Jahren - noch vor der neuerlichen ideologischen Verkrustung - an der Freien Universität vollzogen.

Kein Zufall, dass Suhrkamp-Autoren zu den Protagonisten des intellektuellen Lebens gehörten, das sich seit Beginn der 60er Jahre mit beträchtlicher öffentlicher Wirkung an der Freien Universität etablierte: Peter Szondi, der Begründer der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft in Dahlem, wäre hier zu nennen, sein leider zu früh verstorbener Schüler Gert Mattenklott, der Soziologe Urs Jaeggi, der spätere Rektor des Wissenschaftskollegs, Wolf Lepenies, der Politikwissenschaftler Wolf-Dieter Narr. Suhrkamp-Autoren wie Hans Magnus Enzensberger und Peter Weiß, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse und Jürgen Habermas waren regelmäßige Gäste hier an der Freien Universität. Und noch heute publizieren zahlreiche der wirkungsmächtigen Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler unserer Universität im Hause Suhrkamp: die Philosophen Sibylle Krämer, Wilhelm Schmidt-Biggemann und Albrecht Wellmer, die Theaterwissenschaftlerin Erika-Fischer-Lichte, der Literaturwissenschaftler Winfried Menninghaus. Die Freie Universität und der Suhrkamp-Verlag verbindet mithin eine über Jahrzehnte währende Tradition der Zusammenarbeit. Umso mehr freuen wir uns, dass diese Tradition durch den Umzug des Verlags nach Berlin nun auch im Rahmen einer institutionellen Kooperation unterstrichen werden kann.

Für die erste gemeinsame Unseld-Vorlesung haben der Verlag und die Freie Universität Uwe Tellkamp gewinnen können. Er ist ein Autor, der mit seinem Werk - vor allem seinem dritten Roman, "Der Turm" - die große Tradition historischen Erzählens fortsetzt, die in Europa seit dem 19. Jahrhundert besteht. Sein preisgekröntes Werk offenbart, dass diese Tradition lebt, dass es möglich ist, auch heute noch einen Zeit-Roman zu schreiben, der mit den Mitteln der Fiktion in die Geschichte eindringt und sie uns mit eigenen Augen sehen lässt. Ich bin sicher, dass die Wahl, die wir für die erste Unseld-Vorlesung getroffen haben, vorzüglich ist. Denn Uwe Tellkamp ist nicht nur ein wirkmächtiger, ein starker Erzähler, sondern auch ein poeta doctus, der Auskunft zu geben weiß über die Quellen, die ihn inspirierten und die Formtraditionen, in denen er sich bewegt.

Der Titel, den Uwe Tellkamp für seine Vorlesung gewählt hat, lautet: Botenstoffe. Es geht um etwas sehr Einfaches und zugleich Schwieriges, nämlich um das, was den

literarischen Text nährt, was ihn treibt und weltfähig macht. Im Hintergrund stehen schwergewichtige Kategorien: Politik, Geschichte, Gesellschaft, und, übergreifend: Mythos. Der Mythos regelt die Literatur. Er ist ihr Lieferant für Botenstoffe. Er sorgt dafür, dass das Erfundene Fiktion bleibt, aber glaubhaft ist. Darauf kommt es seit der Antike an.

Die alteuropäische Kunst- und Literaturtradition verpflichtet die Poesie auf das Programm der Wahrscheinlichkeit. Aristoteles verlangt eine literarische Darstellung, die die Dinge entweder so zeigt, wie sie sind, oder so, wie sie zu sein scheinen bzw. sein sollten. Wo dichterischen Erfindungen der Charakter des Phantastischen anhaftet, droht das Risiko, dass oberflächliche Effekte vom eigentlichen Wirkungsziel ablenken. Horaz zählt das Abweichen von der Straße der Wahrscheinlichkeit zu den Todsünden, die ein Dichter begehen kann. Noch der aufklärerischen und klassizistischen Poetik und Kunstphilosophie gilt das Unwahrscheinliche als Grenzmarkierung, die die ästhetische Praxis nicht überschreiten darf, um die Preisgabe ihres Gegenstands an das Bizarre, Phantastische oder Grotteske zu verhindern. Für die antike Dichtungstheorie ist es gerade der Mythos, der die Spannung hält, in der sich Literatur bewegen soll. Er bietet uns das Material für Geschichten im Zeichen einer phantastisch anmutenden Welt. Aber er regelt zugleich die Grenzen dieses Phantasmas, indem er ein Reservoir der Historien und Figuren festlegt, das wir kennen, das uns vertraut ist, das Erinnerungen und Wiedererkennungseffekte herbeiführt.

Der Mythos ist das Becken, aus dem die Literatur schöpft. Zugleich ist er aber nicht nur eine Quelle, sondern geformter Stoff. An ihm arbeitet sich die Poesie ab - auch und gerade dann, wenn sie ihn als Botenstoff nutzt. Sie tut das, indem sie selbst verändert. Literarische Gestaltung des Mythos meint stets auch Reorganisation, Umstrukturierung, Ergänzung. Keine Ordnung, die das Programm der dichterischen Nachahmung durchläuft, bleibt so, wie sie ist. Der Mythos, den ein literarischer Text vorführt, ist daher niemals Widerschein einer Tradition, sondern Produkt eigensinniger poetischer Formung. Die Literatur arbeitet am Mythos im Sinne der Modellierung eines Kanons immer wieder ähnlicher Themen in einem überschaubaren Spektrum der Sujet-Varianten. Schon der Mythos zeigt durch seine Geschichten, dass das Erreichen dauerhaften Glücks, gesicherter Erkenntnis und ewigen Lebens für den Menschen unwahrscheinlich ist. Er zeigt, dass der Mensch blind ist, wo er hofft, vermessen, wo er sich in Sicherheit glaubt, und schön, wo er scheitert. Der Mythos weist der Literatur den Weg, von der endlichen Menge klassischer Themen zur unendlich scheinenden Vielzahl ihrer poetischen Variationen.

Davon könnte, so dürfen wir spekulieren, Uwe Tellkamp heute sprechen. Vielleicht aber kommt alles ganz anders. Vorlesungen, die man noch nicht kennt, sind wie literarische Texte, deren Titel eine Ahnung seiner Möglichkeiten bietet, ohne uns sein Geheimnis zu erschließen. Erst wenn wir uns auf die Reise haben mitnehmen lassen, erfahren wir, worum es geht. In diesem Sinne vertrauen wir uns heute einem großen Erzähler an, der über die Botenstoffe der Literatur sprechen wird, im Rahmen der ersten Unselde-Vorlesung, die wir ausrichten dürfen. Wenn das kein guter Anfang ist.